

Die Schlampe wird Mutter

„Mutterland“: Leipzigs Lofft startet mit einer deutschsprachigen Erstaufführung in die Spielzeit

Von GISELA HOYER

Er nennt sie Schlampe, sie konstatiert sein gutes Herz, fordert aber dennoch ultimativ: Verpiss dich! Er ist tot, morgens um drei auf einem Zebrastreifen überfahren und vermutlich der Vater ihres ungeborenen Kindes. Sie heißt Wiktorija, hat studiert, spricht mehrere Sprachen, ist ungewollt schwanger und besteht darauf, vor allem sie selbst zu sein ... Mit der deutschsprachigen Erstaufführung von Maria Wojtyszkos Stück „Mutterland“ startete das Leipziger Lofft Sonntagabend am Lindenauer Markt in seine neue Spielzeit: ehrgeizig, temperamentvoll, fantasiereich – und so poetisch wie drastisch.

Denn was da, von sechs Schauspielern transportiert, öffentlich verhandelt wird, ist vor allem die Geschichte weiblicher Emanzipation. Genauer einer weiblichen Emanzipation. Gegen die in der Gesellschaft wurzelnde Familientradition, in der Frauen vor allem als Opfer vorkommen – vergewaltigt von den Deutschen, geschlagen von der Stasi, entmündigt von Männern, inklusive den eigenen, auch unter den Bedingungen entgrenzten kapitalistischen Umbruchs,

Wiktorija: Das ist nichts für mich. Wisst ihr, wie es ist, wenn ein Mensch plötzlich nicht er selbst sein kann?

der totalen Umbewertung alles Gültigen. Vier Generationen haben ihr Schicksal geduldig erlitten, Wiktorija begehrt auf. Gegen überkommene Rollenmuster, gegen Dinge, die quasi vorbestimmt stattfinden. Gegen ihren Körper, den sie sich nicht ausgesucht hat. Samt Uterus.

Den lässt die hoch gelobte und bereits mehrfach ausgezeichnete Warschauer Autorin, erst Mitte 20 und dennoch bemerkenswert souverän im Umgang mit Sprache wie philosophischen und historischen Fragestellungen, höchstpersönlich auftreten. Eigentlich nur auf der Suche nach Zucker für den Tee, aber dann auch als gelassenes Korrektiv für Wiktorias zornige Verweigerung einer Zukunft, in der sie sich durch die drohende Mutterschaft von sich selbst entfremdet sieht. Gleichsam vergewaltigt, wie einst Mutter und Großmutter. Das Gespräch mit einem Organ, mit dem überrollten Ex, mit dem unerwünschten Fötus, der Wiktorija beschwört, ihn nicht abzutreiben – Wojtyszko jongliert in ihrem Text unter anderem mit den Mitteln des polnischen absurden Theaters.

Und Alexander Schilling, der sich als Regisseur seit Jahren und erfolgreich mit junger Dramatik aus dem Nachbarland auseinandersetzt – darunter mit Walczaks „Der Nachtbus“ 2006 bereits



Das ungewollte Kind wird geboren, Wiktorija bringt Wiktor zur Welt: „Mutterland“ mit Antje-Kristina Härle im Lofft. Foto: Ludwig Olah

im Lofft –, hat ein gutes Gefühl für die schwermütige Melancholie, die bissige Ironie, den nachdenklichen Ernst und die schwebende Komik der Stücke aus dem Osten. In einem schwarz verhangenen Bühnengeviert konzentriert er den temporeichen, oft atemlosen Dialog zwischen wechselnden Personen auf den jeweiligen Grundkonflikt, auf die üblichen Missverständnisse, die nicht selten himmelhohe Barrieren errichten. Ein paar Requisiten, die entweder aus dem Schnürboden fallen oder aus den gleichsam unergründlichen Tiefen eines schwarzen Sofas auftauchen, helfen der Handlung voran. Auf der Rückseite des gedrehten Möbels finden sich als alternativer Spielort hässlich nackte Plastesitze: Wer nicht im Scheinwerferlicht steht, taucht ins Randdunkel ab, zuweilen als Teil eines reanimierten antiken Chors.

Sechs Schauspieler stellen sich dem Stück in den Dienst, manche in mehreren Rollen, jedoch in jedem Falle bedingungslos engagiert und klar profiliert: Joanna Kupnicka (Uterus/Die Rothaarige), Heike Ronniger (Mutter/Hebamme), Stephan Fiedler (David/Stasi 1/Großmutter), Sascha Tschorn (Wiktor/Stasi 2)

Wiktor: Ich bin jemand. Ich bin nicht zufällig geboren. Ich werde gebraucht. ... Das ist ein Mensch.

und Johannes Gabriel (Vater/Direktor/Arzt). Fünf Schauspieler gruppieren sich selbstlos um die Hauptfigur, Wiktorija, die anfangs ein wenig spröde wirkt, aber zunehmend an Charme und Ausstrahlung gewinnt, an Borstigkeit wie Tiefe. Sehr schön Antje-Kristina Härle, die den weiten Weg von der schnoddrig burschikosen Jugendlichen zur selbstgewiss warmherzigen Frau zurücklegt, die ihren inzwischen ziemlich erwachsenen Sohn ihrer Liebe versichert. Und Wiktor? Der bastelt, während er zum Sacko die Krawatte bindet, an der Heldenlegende seiner Sippe – Voraussetzung für den sicheren Aufstieg. Für das Gefühl, gebraucht zu werden.

Im Theaterhaus am Lindenauer Markt unterscheidet sich das Premierenpublikum von dem, das das Schauspiel zu frequentieren pflegt. Schräger, unkonventioneller, bunter, durchschnittlich jünger sind die Leute, die in den Lofft-Saal drängen, vermutlich zudem vertrauter mit dem Vokabular der Szene, von ficken bis Fotze. Doch so oder so: Man macht, scheint es zunehmend, auch in Leipzigs Westen interessantes Theater. Applaus!

📅 „Mutterland“ wieder am 12., 13., 28. und 29. September, jeweils 20 Uhr, Lofft (Lindenauer Markt 21); Kartentelefon 0341 35595510; www.lofft.de